

Tristan im Schwefelbad

Verunglücktes Liebesabenteuer / Von Eberhard Schulz

In der Zeitung stand, daß ein norwegischer Student ganz von Drontheim nach Messina mit dem Rad gefahren ist. Dieser norwegische Student hatte ein Foto von einem sizilianischen Mädchen gesehen, dessen außergewöhnliche Schönheit sein Herz verwirrte. Nun soll man, wenn man es mit der Liebe eilig hat, auf keinen Fall zu Fuß gehen. Aber auch ein Fahrrad ist nicht immer schnell genug; denn als der radeulnde Liebhaber in Messina ankam, war das Mädchen gerade abgereist, nach Hollywood zum Filmen.

Mir ist es einmal ähnlich ergangen, wenn auch nicht auf Filmbasis. Ich hatte in den Schulferien ein Mädchen namens Isolde kennengelernt. Ich liebte sie sehr, wie das nun einmal auf Untersekunda so ist. Ich war fest entschlossen, Isolde zu heiraten, sobald ich es zu irgend etwas gebracht hätte. Der Vater der Braut war Musiklehrer und verehrte Richard Wagner. Das war der Grund, warum Isolde Bruder Parsival und Lehengrin hießen.

Ich hatte also Isolde zu der Meligen erkoren, und wenn ich mich mit hehren Gedanken abgab, was damals häufig geschah, dann kam ich mir wie Tristan vor. Ich war eingesteckt. Mein Auge schweifte lodern in die Ferne. Ich beteuerte meine Liebe bereits im Opernstil.

Als die Ferien zu Ende waren, reiste Isolde samt Familie ab. Jetzt beutelte mich die Zukunft, die Liebe zehrte an meinem Dasein, und ernste Absichten marterten mein Schülerhirn. Ich beschaffte mir eine Landkarte. Ach, bis zu Isolde Vaterhaus waren es dreihundert Kilometer ...

Eines Samstags nahm mich ein Fernfahrer mit, den ich kannte. Während der Fahrt erzählte ich ihm, auf welche infame Weise König Leonidas bei den Thermopylen besiegt worden war. „So was Dummes“, meinte der Fahrer.

Wir fuhren die ganze Nacht hindurch. Gegen sechs Uhr kamen wir an. Isolde Vaterstadt lag noch in

tiefer Ruhe. Es goß in Strömen. So früh am Sonntag morgen konnte ich unmöglich schon meine Aufwartung machen. Auch kamen mir Bedenken, ob der Musiklehrer wohl mit mir als Schwiegersohn einverstanden sei. Ich besaß acht Mark und vierzig Pfennig. Dafür wollte ich Blumen kaufen.

Vorerst beschloß ich, mich rasieren zu lassen. Im Hauptbahnhof war der Friseurladen Tag und Nacht geöffnet. Ich setzte mich auf den Stuhl und ließ mich schaben. Auf achtzig Pfennig sollte es mir nicht ankommen. Kein Tristan besucht unrasiert seine Isolde.

In dieser Minute schaltete sich das Schicksal ein. „Sie haben da ein Pickelchen“, sagte der Friseur, „darf ich's Ihnen wegnehmen?“ Ich sagte ja, arglos sagte ich ja; denn einen Tristan mit Pickeln gibt es nicht. Der Friseur traf unsinkliche Vorbereitungen. Ich mußte meinen Kopf über eine Schlüssel beugen, die mit einer schwefelg riechenden Brühe gefüllt war. Es sah aus, als sollten die Schwefeldämpfe das Ungemach beseitigen.

Um diese Stunde war im Geschäft nichts los. Der Meister hatte Zeit, sich mit mir zu beschäftigen. Dem Schwefelbad schlossen sich eine Gesichtsmassage und eine Behandlung mit antiseptischem Wasser an. In heiße Frosteiswürfel gehüllt, verbrachte ich kostbare Stunden in der Gewalt eines vom Schicksal umsichtig herbeigerufenen Bahnhofsfrieurs.

Die Rechnung betrug acht Mark und vierzig Pfennige. Tristan war pleite. Er war in kosmetischer Hinsicht auf dem laufenden, aber in der Liebe ein zurückgebliebener Tropf. Ohne Blumen durfte er sich der Angebeteten nicht nähern, und außerdem hatte er auch schon gar keinen Mut mehr. Der Anschluß an Isolde war verpaßt. Im Schwefelbad war Tristan die Erkenntnis gekommen, daß es vor der Ehe zur Umkehr niemals zu spät ist.

Isolde hat später einen Mann geheiratet, der sich aus Wagner gar nichts machte. Er handelt mit Kunstdärmen und hat es mit dem Schlachterhandwerk zu tun. Seine Kinder tragen ordentliche Namen, die für die Opernbühne nicht in Frage kommen.

Tristan — feingemacht

61

Bernhard Schulz auf Freiersfüßen



In der Zeitung stand, daß ein norwegischer Student ganz von Drontheim nach Messina mit dem Rad gefahren sei. Dieser

norwegische Student hatte ein Foto von einem sizilianischen Mädchen gesehen, dessen außergewöhnliche Schönheit sein Herz verwirrte. Nun soll man, wenn man es mit der Liebe eilig hat, auf keinen Fall zu Fuß gehen. Aber auch ein Fahrrad ist nicht immer schnell genug, denn als der radelnde Liebhaber in Messina ankam, war das Mädchen gerade abgereist, nach Hollywood zum Film.

Mir ist es einmal ähnlich ergangen, wenn auch nicht auf Filmbasis. Ich hatte in den Schulferien ein Mädchen namens Isolde kennengelernt. Ich liebte es sehr, wie das nun einmal auf Untersekunda so ist. Ich war fest entschlossen, Isolde zu heiraten, sobald ich es zu irgend etwas gebracht hätte.

Der Vater der Braut war Musiklehrer und verehrte Richard Wagner. Das war der Grund, warum Isoldes Bruder Parsival und Lohengrin hießen.

Ich hatte also Isolde zu der Meinen erkoren, und wenn ich mich mit behrten Gedanken abgab, was damals häufig geschah, dann kam ich mir wie Tristan vor. Ich war angesteckt. Mein Auge schweifte todernd in die Ferne. Ich beteuerte meine Liebe bereits im Opernstil.

Als die Ferien zu Ende waren, reiste Isolde samt Familie ab. Jetzt beutelte mich die Sehnsucht, die Liebe zehrte an meinem Dasein, und ernste Absichten marterten mein Schülerhirn. Ich beschaffte mir eine Landkarte. Ach, bis zu Isoldes Vaterhaus waren es dreihundert Kilometer...

Eines Sonntags nahm mich ein Fernfahrer mit, den ich kannte.

Wir fuhren die ganze Nacht hindurch. Gegen sechs Uhr kamen wir an Isoldes Vaterstadt lag noch in tiefer

Ruhe. Es goß in Strömen. So früh am Sonntagmorgen konnte ich unmöglich schon meine Aufwartung machen. Auch kamen mir Bedenken, ob der Musiklehrer wohl mit mir als Schwiegersohn einverstanden sei.

Ich besaß acht Mark und vierzig Pfennig. Dafür wollte ich Blumen kaufen.

Vorerst beschloß ich, mich rasieren zu lassen. Im Hauptbahnhof war der Friseurladen Tag und Nacht geöffnet.

In dieser Minute schaltete sich das Schicksal ein. „Sie haben da ein Pickelchen“, sagte der Friseur, „darf ich's Ihnen wegnehmen?“ Ich sagte ja, arglos sagte ich ja; denn einen Tristan mit Pickeln gibt es nicht. Der Friseur traf umständliche Vorbereitungen. Ich mußte meinen Kopf über eine Schüssel beugen, die mit einer schwefelich riechenden Brühe gefüllt war. Er sah aus, als sollten die Schwefeldämpfe das Ungemach beseitigen.

Um diese Stunde war im Geschäft nichts los. Der Meister hatte Zeit, sich mit mir zu beschäftigen. Dem Schwefelbad schlossen sich eine Gesichtsmassage und eine Behandlung mit antiseptischem Wasser an. In heiße Frottiertücher gehüllt, verbrachte ich kostbare Stunden in der Gewalt eines vom Schicksal umsichtig herbeigerufenen Bahnhofsfriseurs.

Die Rechnung betrug acht Mark und vierzig Pfennig.

Tristan war pleite. Er war in kosmetischer Hinsicht auf dem laufenden, aber in der Liebe ein zurückgebliebener Tropf. Ohne Blumen durfte er sich der Angeboteten nicht nähern, und außerdem hatte er auch schon gar keinen Mut mehr. Der Anschluß an Isolde war verpaßt. Im Schwefelbad war Tristan die Erkenntnis gekommen, daß es vor der Ehe zur Umkehr niemals zu spät ist.

Isolde hat später einen Mann geheiratet, der sich aus Wagner gar nichts machte. Er handelt mit Kunsttarmen und hat es mit dem Schlachterhandwerk zu tun. Seine Kinder tragen ordentliche Namen, die für die Opernbühne nicht in Frage kommen